

Züner dantz

Autor(en): **Meyer, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **27 (1926-1927)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen. — Mélanges.

Züner dantz.

Literatur: BÖHME, Gesch. d. Tanzes in Deutschland 1886. 1. Bd. S. 55.
GOMBERT, Joh. Aals Spiel . . . etc. Germ. Abh. Heft 31, S. 82.

Schreibweisen und Standorte.

- a) Aal, Joh. d. Täufer, Bern 1549 (gegenwärtig im Neudruck bei Niemeyer in Halle), V 6 2 9 6: „So pfiß mir vff den zünerdantz.“
- b) Breslauer Hochzeitordnung 1500. Scriptorum rerum. Silesiarum 3. (1847) S. 205: Zeuner. Der Text ist nur getreuer Abdruck aus Kloses Werk (2. Hälfte des 18. Jahrh.'s), also orthographisch nicht unbedingt sicher, doch sehr wahrscheinlich zuverlässig. Das Original ist nicht mehr auf der Breslauer Bibliothek.
- c) Nach einer unbekannten schlesischen Chronik des 15. Jahrh.'s: Czewner. Unzuverlässige Angabe von J. G. Bergmann, Allg. Archiv f. d. Geschichtskunde des preuss. Staates, 1. Bd. 1830, S. 278—280 (s. darüber S. 121).
- d) Fischart, Gargantua 1582, Braunes Neudr. Nr. 65—67, S. 122: Zäuner.
- e) Sachs 1560, s. Schmeller: Zeiner, reimend auf Zigeiner.
- f) Herzog Ferdinands „Ital. Reisen“ (Schmeller — Fr. 2. 1131) 1565: Zeiner.
- g) Bergreihen (Braunes Neudr. Nr. 99—100) S. 80: Der Druck von 1531 (Z) hat: zeyner; die Drucke von 1536 (B) und (wahrscheinlich) 1537 (W): zeüner. Bei der Verschiedenheit der Typen y und u scheint mir manueller Fehlgriff des Setzers nicht wahrscheinlich. Diese ganz unzeitgemässe Rundung (s. dazu S. 122, Z. 13 ff. v. unten) von ei zu eu habe ich sonst in den Bergreihen nirgends gefunden. (Z. hat: zeunen, S. 90, V. 26; beutel 93, 16; freuden 93, 31 etc. B und W zeigen dafür: zeünen, beütel, freüden etc.).
- h) Christian Weise, Die drey ärgsten Ertz-Narren 1673 (Neudr. Nr. 12—14, S. 160: Zeuner Tanz (s. S. 122 oben).

Wo ich anderwärts „zauner, zäuner, zeuner, züner“ etc. gefunden habe, ist Beziehung auf den Tanz ausgeschlossen. Auch der z. B. Ende 15. Jahrh.'s in Zürich heimische Geschlechtsname „Zeiner“ (Lukas Zeiner, um 1480 berühmter Glasmaler) kann zur Worterklärung nichts beitragen.

Art des Tanzes.

1. Zweifellos ist es ein Reigentanz. Das geht hervor aus Aal V. 6322/23:

„Mich dunckt min Töchterlin thûe ß'best,
Sy könn den reyen zimlich wol.“

Das Personenverzeichnis des Aalschen „Johannes“ kennt vier Tänzer, die offenbar alle, trotzdem nur zweimal getanzt wird, am Reigen teilnehmen. Dass mehrere Personen mittun, beweist wohl auch die Bemerkung: „Jetz dantzet man züm ersten“. Wenn Gombert meint, Salome tanze „zweimal mit vier jungen Edelleuten“, so glaube ich Grund zu haben zur Annahme, dass vier Paare getanzt haben: Herodias entlässt Salome und deren Gefolge vor

dem Tanz mit der Aufforderung (V 6278 f.): „Ir Edlen, söllend mitt jhr gan, Vnd sy in gspilschaft nit verlan“. Und darauf folgt die Anweisung: „Dry Edle Junckfrowen trettendt der Tochter nach.“

Die Vermutung eines paarweisen Reigentanzes wird bekräftigt durch die Stellen in Herzog Ferdinands „Ital. Reisen“ (s. S. 120 unter f). „In einer Cmoedi (zu Florenz) haben 12 nackhent nymphae und soviel satyri durch ainander wie ain Zeiner gedantzt.“ — Böhme a. a. O. sagt: „Worin er bestand, ist nicht sicher festzustellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er ein Reigen, bei dessen Ausführung die Tanzenden durch Verflechten der Hände und Arme eine Art Zaun bildeten. Einer stand als Solotänzer in der Mitte des Kreises, und es galt, ihn nicht durchkriechen zu lassen, ähnlich wie solches noch in einem Kinderspiel durch „Zaunbilden“ oder „Katze und Maus“ geschieht.“ S. 321 fügt Böhme einen Kinderreim mit Beschreibung des Spiels bei. Anlass zu dieser Auslegung wurde Böhme der oben (S. 120 unter c) genannte Bericht von I. G. Bergmann. Die wichtigen Stellen darin lauten: „In einer alten geschriebenen Chronik des 15. Jahrhunderts, in der die damals üblichen Lustbarkeiten erzählt werden, führt der Verfasser auch die 1406 neuen Modetänze an.“ Und über den Zäuner: „Der Czewner oder Zäuner wird in der erwähnten Chronik als ein ganz neuer Tanz angeführt, der nach einer ungefähren Beschreibung in zwei Reihen Tänzer (!) bestand, welche um die jedesmaligen Springer einen Zaun machten und sich tanzend herumbewegten, wie es bei manchen Partien der Polonaisen geschieht.“ Da die Chronik nicht bezeichnet ist, hält bei der grossen Zahl solcher Werke die Nachprüfung dieses Zitates schwer.

Die Wichtigkeit des Berichtes wird herabgemindert durch die Tatsache, dass Bergmann als „unkritischer Vielschreiber“ (Prof. Hippe, Direktor der Stadtbibliothek Breslau, brieflich) einzuschätzen ist. Die Beschreibung passt in Stil und Art gar nicht in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Auch Böhme (Anm. S. 60) hält in der Jahreszahl Verschied — event. sollte es 1604 statt 1406 heissen — für wahrscheinlich. Noch sei darauf verwiesen, dass die oben (S. 120 unter b) genannte Hochzeitordnung von 1500 in genau gleicher Reihenfolge „Zeuner, Taubentanz, Schmoller“ als „neue“ Tänze bezeichnet wie die fragliche Chronik des 15. Jahrhunderts. Trotz dieser Unzuverlässigkeit scheint mir die Bergmannsche Schilderung sehr beachtenswert; sie ist wahrscheinlich doch — s. die eben genannten Übereinstimmungen mit der Hochzeitordnung — alten Chroniken entnommen und könnte den Weg zur Lösung weisen.

Wenn übrigens Gombert a. a. O. sagt: „es wird auch von Zäunertänzen erzählt, bei denen nur ein Paar auftrat“, so habe ich einen Beleg dafür nirgends finden können. Sollte wohl Gombert in Weises „Erznarren“ (s. die ganze Stelle S. 122 oben), die Schilderung des Leipziger Tanzes von 1602 in der Satzkonstruktion als abhängig von „wie der Zeuner-Tanz bisweilen gehalten wird“ betrachtet haben? Da er nicht den ganzen Satz abdruckt, so könnte sein Zitat zu dieser Auffassung verführen. Es folgen aber noch mehrere Nachsätze in dieser gleichen Konstruktion („oder wie . . .“), die unsittliche Vorkommnisse nennen, ohne Beziehung aufs Tanzen; die Nachsätze mit „oder . . .“ sind also unabhängig von der Stelle, die auf den Zeuner-Tanz Bezug hat.

2. Dass der Tanz lasziver Art war, ist unzweifelhaft. Der früheste sichere Beleg, den ich kenne, die genannte Breslauer Hochzeitordnung zum Jahre 1500, sagt: „ . . . und dieselben Spilleute sollen alleine zu Tanze schlagen, pfeiffen oder Trommeten, die alten Tänze und keine neue Tänze,

als Zeuner, Taubentanz, Schmoller und ander neue und ungewöhnliche Tänze, bei obgemelter Poen und dem Stoksitzen.“ Das Betonen des Nackten kommt, ausser der S. 121 oben zitierten Stelle in Herzog Ferdinands „Ital Reisen“, bei Christian Weise zur Geltung (s. S. 120 unter h): „Denn solche leichtfertige Tãntze, wie der Zeuner Tanz bißweilen gehalten wird, und wie Anno 1530 zu Dantzig einer von lauter verummten nackichten Personen angestellet worden: oder wie Anno 1602 zu Leipzig auf dem damahligen Rabeth ein Schneider Geselle mit einer unzüchtigen Breckin vor allen Leuten nackend herumb gesprungen: oder wie auf Kirmsen und andern gemeinen Sonntagen, Knecht und Mågde zusammenlauffen oder auch in Städten heimliche Rantzwinkel gehalten werden, die soll man mit Prügeln und Staupbesen von einander treiben.“ Bei Aal allerdings dürfen wir nicht an der Sittsamkeit der Darstellung zweifeln; Schlüpfrigkeit würde dem Wesen Aals und seiner Tragödie widersprechen. Doch wollte der Dichter wohl durch Heranziehen des „Züners“ den Sinn des Tanzes andeuten. (Dass Aal etwa nur die Musik des „Züners“ habe spielen lassen, und dass Salome einen ganz andern Tanz ausgeführt habe, ist wohl kaum anzunehmen.) Bei Böhme finden sich übrigens auch zwei Melodien (2. Bd. Nr. 59 und 137) zum Züner von ausgeprägter Sonderart.

Versuch zur Ableitung des Wortes.

Das Wort ist offenbar deutsch. Französischer Ursprung wäre schon des Anfangs-z wegen unwahrscheinlich (Prof. Muret, Genf); selbst bei Rabelais ist der Tanz nicht zu finden. Auch das Italienische kennt das Wort nicht (Prof. Jaberg, Bern). Schon der Passus in Herzog Ferdinands „Ital. Reise“ (s. v.) „wie ain Zeiner“ weist darauf hin, dass diese Bezeichnung als heimisch deutsch zum Vergleich herangezogen wird. Im Ungarischen ist das Wort unbekannt (Prof. Gragger, Lpz.); im Slavischen des 16. Jahrhunderts tritt es als spätes Lehnwort (cenar, cynar) auf (Prof. M. Vasmer, Lpz.).

Möglichkeiten: 1. von mhd zûn, zoun. Alle die vorn genannten Formen des Wortes können nach Lautstand und Wortform darauf zurückführen. Die Entrundung zu ei, ey, ai ist schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts häufig. Die Endung -er ist für Tanzbezeichnungen besonders typisch (s. darüber ausführlich Szadowsky, Nomina agentis . . . etc., Beitr. z. schw. Gr., S. 62). Nach dem weiter oben Gesagten scheint die Auslegung als Zauntanz am ehesten wahrscheinlich, wenn auch eine Sicherheit für diese Annahme durchaus nicht besteht. Dafür könnte vielleicht noch der Umstand sprechen, dass, wie oben gesagt, in der Ausgabe der „Bergreihen“ die erste, entrundete Form einige Jahre später durch „zeuner“ ersetzt worden ist, als ob der etymologische Zusammenhang mit zun, zoun hätte geltend gemacht werden wollen. Noch sei beigefügt, dass der erste Druck der „Bergreihen“ aus Zwickau stammt, die Drucke B und W ziemlich sicher aus Nürnberg.

An dieser Stelle sei noch die auffällige Beifügung von „dantz“ bei Aal erörtert; sie widerspricht dem diesen er- Deverbativen (man müsste ev. zunächst ein von „zun“ abgeleitetes Verb „zünen“ = Zaun tanzen annehmen, was aber nicht unbedingt zur Erklärung nötig ist) gewöhnlich innewohnenden Sinn. Könnte als Grund etwa der Reim in Betracht fallen? Vielleicht hat Aal das in der Schweiz offenbar nicht häufige Wort näher bezeichnen wollen, wie wir uns etwa das Wort „Walzer-Tanz“ entstanden denken müssen. Wenn auch bei Weise 1673 „Zeuner Tanz“ steht, so dürfte vielleicht zu dieser

Zeit selbst im Reiche die Bedeutung des Wortes „Zeuner“ allein nicht mehr ganz verstanden worden sein, da der Tanz vor allem dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts anzugehören scheint.

2. von mhd *zein* stm. oder n., u. a. die Rute, phallus. Die Unzüchtigkeit des Tanzes ergibt sich zur Genüge aus den Belegen w. o. Die Entstellung des *ei* in *eu* und *ü* wäre dann euphemistisch zu deuten¹⁾.

3. von mhd *zunel*, *zünel* stn., die Schelle am Pferdegeschirr. Bei der Form „züner“ könnte an Ableitung von diesem Wort gedacht werden. Es sei hier die bei Böhme zu kurz wiedergegebene Stelle aus den „Bergreihen“ (s. v.) ganz wiedergegeben:

„Wer weisse hend behalden wil,
wird hentschuch bey ihm (dem Krämer) finden.
Der schellenband²⁾ der hat er viel
ymb beyde knie zu binden.
Die mumery staffir damit:
wo die am tantz her klingē,
ihr keiner wil sich seumen nit,
am zeyner frey her springen.“

Doch ist „zunel“ ein sehr selten gebrauchtes mhd Wort: im 16. Jahrh. wars wohl kaum, jedenfalls nur äusserst spärlich bekannt. Ferner werden Schellen, wie sie in den obigen Versen erwähnt sind, bei Mummereien und Tänzen der Zeit vielfach genannt, sodass sie dem Zeuner nicht besonders charakteristisch zu sein brauchen. Oder sollte das im 16. Jahrhundert nicht mehr verstandene Wort volksetymologisch umgedeutet und etwa mit „zun“ in Verbindung gebracht worden sein? Die Ableitung von diesem Worte scheint mir wenig wahrscheinlich, doch erwähne ich sie, weil Bächtold (Solothurner Progr. 1874 *Der Minorit G. König* . . . etc., Anm. 3) zu der Vermutung Krutters, das Wort komme von „Zigeuner-Tanz“, bemerkt: Gehört zu mhd *zunel* = Schelle.

4. Könnte ev. das schwd. Verb *zünen* (sünnen) = blinzeln, mit hereinspielen? Es ist heute nur noch in einem kleinen Teil des Kantons Zürich bekannt; doch finde ich im Zettelkatalog des schweiz. Idiotikons folgende Angabe: „Ja, wenn min herz könt sünnen mit jedem Hofgesind“. 1536 Bern Lied (L. Tobler).

Die Herkunft des Wortes völlig abzuklären ist also bisher nicht gelungen. Vielleicht dass verschiedene Wörter und Begriffe das etymologisch nicht mehr verstandene Wort beeinflusst haben; doch ist nicht ausgeschlossen, dass mir unbekannte Belege doch noch zum wünschbaren Resultate führen.

Baden i./Aarg.

Ernst Meyer.

¹⁾ Im Zitat aus Herzog Ferdinands „Ital. Reisen“ mag die Schreibweise der Diphthonge bei folgender Stelle auffallen: „durcheinander wie ain Zeiner.“ Es ist bekannt, dass das Bayrisch-Schwäbische und besonders auch die kaiserliche Kanzleisprache zu jener Zeit wohl unterscheidet zwischen *ai* = mhd *ei* und *ei* = mhd *i* (s. Paul, Gr. 1. S. 219). Doch nimmts die genannte Quelle damit nicht genau, und zur Erläuterung des Wortes wäre ohnehin nichts gewonnen. — ²⁾ Im Original nicht hervorgehoben.